**Zeitschrift:** Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

**Herausgeber:** Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

**Band:** - (2007)

**Heft:** 74

**Artikel:** Jan Kramers : "da müssen wir hin!"

**Autor:** Schwab, Antoinette

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-968104

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

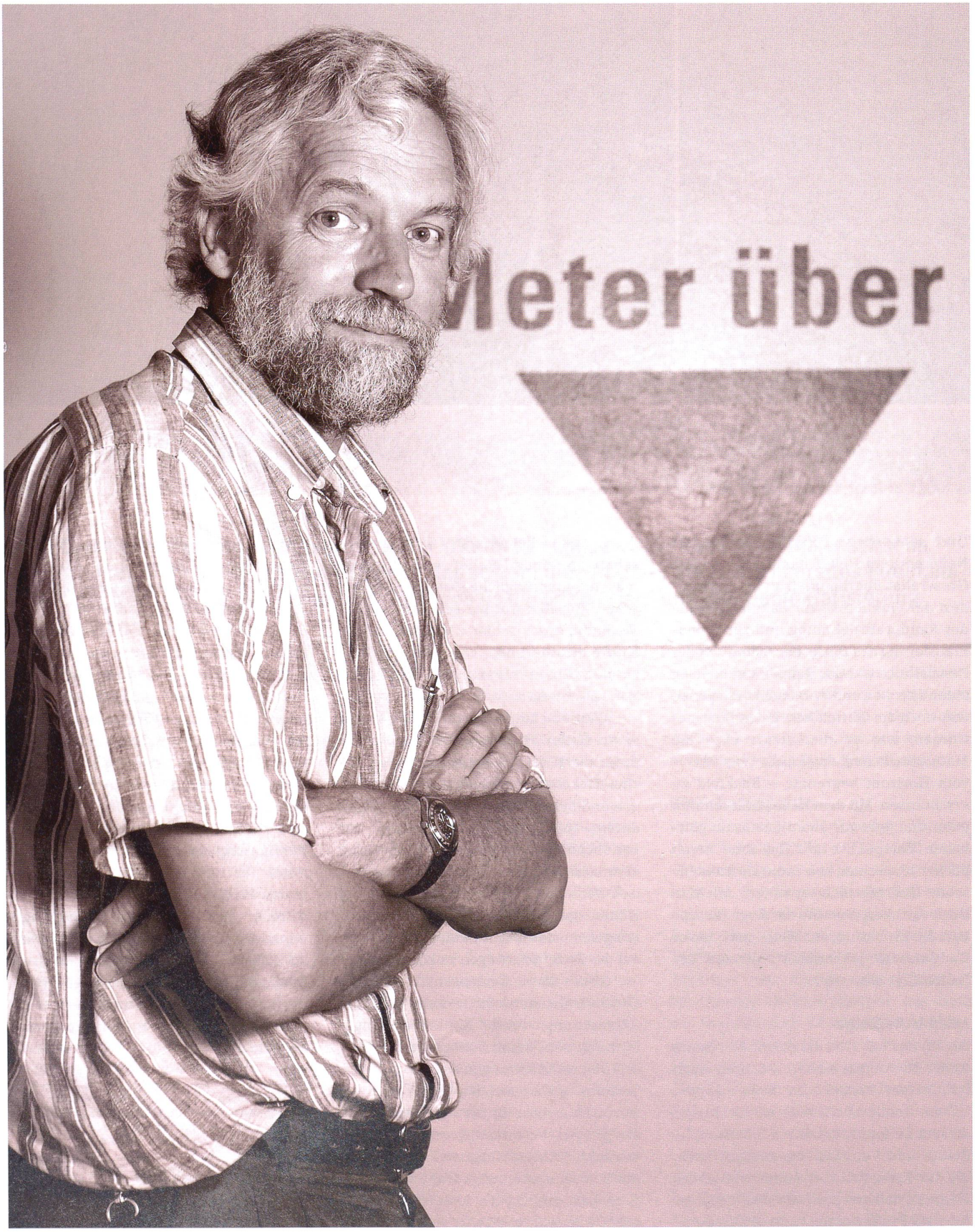
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**


Meter über

# Jan Kramers: «Da müssen wir hin!»

VON ANTOINETTE SCHWAB
BILDER ANNETTE BOUTELLIER

**Die Niederlande waren für den Geologen aus dem flachen Norden nicht sehr interessant, die Alpen umständehalber zu steil. So kam es, dass Jan Kramers sich dem südlichen Afrika zuwandte, um dort die ältesten Gebirge der Erde zu untersuchen.**

In zwei Jahren bin ich weg von Bern», sagt Jan Kramers bestimmt. Nicht, dass der Geologieprofessor schon gehen müsste, doch er will dorthin zurück, von wo aus er nach Bern gekommen ist und wohin er von Bern aus ging. Was verwirrlich klingt, ist eigentlich ganz einfach. Eins ergab das andere.

Jan Kramers ist Holländer. Dass er Geologe werden wollte, war ihm bald einmal klar. «Aber Geologie in Holland?» Er lässt die Frage und auch die Antwort offen. Dazu kam, dass sein Vater, ein Physiker, eine Stelle bei der Europäischen Atomgemeinschaft Euratom in Varese annahm und die Familie mit den jüngeren drei der fünf Kinder nach Oberitalien zog. Jan Kramers entschied sich, in Bern zu studieren, auf halbem Weg sozusagen. «Mir gefiel Bern, und mir gefiel, dass man einfach ins Institut spazieren und mit dem Professor reden konnte.» Für sein Lizentiat kartierte er ein Gebiet am Simplon, die Dissertation schrieb er über Lagerstättenkunde, also die Suche nach Bodenschätzen.

Dann geschah der Unfall. Eine Woche Spital, ein Bein war weg. Das hiess: keine Feldarbeit mehr, jedenfalls nicht in den steilen Alpen oder in der Lagerstättenexploration. So kam Jan Kramers zur Isotopengeologie, zu einem Teilgebiet der Geochemie. Zunächst beschäftigte er sich mit Diamanten in Südafrika. «Es war damals, in den 1970er Jahren, verpönt, nach Südafrika zu gehen.» Doch je mehr er angegriffen wurde, desto überzeugter war er, dass er sich das selber anschauen wollte. «Und schliesslich war ich ja an der Witwatersrand-Universität in Johannesburg, einer Hochburg der Opposition», betont er. Dort lernte er seine Frau kennen. Gemeinsam verliessen sie das Land, weil sie die politischen Verhältnisse auf Dauer nicht aushielten.

### Mit Prothese begehbar

Als allerdings Simbabwe im April 1980 unabhängig wurde und Mugabe an die Macht kam und mit ihm viel Hoffnung, war für beide klar: «Da müssen wir hin.» Aus dem englischen Leeds, wo sie in der Zwischenzeit gelebt hatten, zogen sie nach Harare. Der Geochemiker lehrte an der Universität. Nach der Unabhängigkeit waren viele Wissenschaftler und Ingenieure weggezogen, weil sie nicht mit der neuen Regierung zusammenarbeiten wollten. Der Bedarf an Minengeologen jedoch war gross. «Es gab viel zu tun.» Jan Kramers widmete sich einem neuen Thema. «Wie entsteht Kontinentalkruste, und was war früher anders als heute?» Im südlichen Afrika ist die Geologie für die Beantwortung dieser Frage relevant, mit Gebirgen wie dem Limpopo-Belt, älter als zwei Milliarden Jahre und zum Glück so weit abgetragen, dass sie auch mit Prothese begehbar sind. Er baute in Harare ein Isotopenlabor auf, nur klein, aber brauchbar. Doch die Inflation frass das Salär der inzwischen vierköpfigen Familie zunehmend auf, so dass sie nach zehn Jahren zum zweiten Mal beschlossen, aus dem Süden Afrikas wegzuziehen.

### Enorme magnetische Aktivität

Und wie der Zufall es wollte: In Bern war gerade eine Stelle ausgeschrieben. 1991 kam Jan Kramers ans Geologische Institut in Bern. Seither führt er die Gruppe für Isotopengeologie. Er konnte den Schweizerischen Nationalfonds überzeugen, sich für die Erforschung alter Gebirgsbildungen zu engagieren und so die Arbeit im Limpopo-Belt weiterführen. Viele Studierende aus Bern waren seither in Simbabwe und Südafrika. Die Berner Forscher identifizierten dort zwei unterschiedliche Arten von Gebirgsbildung. «Die jüngere Gebirgsbildung vor 2 Milliarden Jahren ist vergleichbar mit der Alpenbildung. Die ältere, die sich vor rund 2,6 Milliarden Jahren ereignete, hatte aber einen wesentlich längeren Peak und ging einher mit einer sehr heissen Kruste, viel Aufschmelzung in der Unterkruste und enormer magmatischer Aktivität. Dies hat damit zu tun, dass die radioaktive Wärmeproduktion in der Erdkruste früher in der Erdgeschichte wesentlich höher war.»

> «Ohne Intuition ist es schwierig, geologische Modelle zu entwerfen.»

Am Anfang jeder Forschung habe er ein Bild im Kopf. «Ohne Intuition ist es schwierig, geologische Modelle zu entwerfen», ist Jan Kramers überzeugt. Seine Forschungsgebiete änderten sich mit

«Mir gefiel Bern, und mir gefiel, dass man einfach ins Institut spazieren und mit dem Professor reden konnte.»

der Zeit. Das sei typisch für Geochemiker, meint er. «Aber das Kernstück bleibt, nämlich dass man von Isotopen etwas versteht, ein Labor hat und es gebrauchen kann.» Er beschäftigte sich mehr und mehr mit der Erforschung der Atmosphäre, nicht zuletzt wegen der besser werdenden Technologie. Das Isotopenlabor der Universität Bern bekam vor rund neun Jahren einen der ersten so genannten Plasma-Massenspektrometer. Kostenpunkt: eine Million Franken. Dieses Instrument trennt kleinste Teilchen aufgrund ihrer Masse und kann ihre Häufigkeit messen, etwa Isotope, also Atome, die zwar das gleiche Element bilden, aber verschiedene Massen haben, weil die Neutronenzahl unterschiedlich ist – die Grundlage der Isotopengeologie. Der Unterschied zu herkömmlichen Massenspektrometern liegt darin, dass ein Plasma-Massenspektrometer viel mehr Elemente analysieren kann. Zum Beispiel auch Molybdän. Das Spannende an Molybdän: Es ist nur mit Sauerstoff löslich, liefert also Hinweise darauf, ab wann es freien Sauerstoff in der Atmosphäre gab. Es widerspiegelt so die Geschichte des Lebens. Die Idee dazu kam Jan Kramers auch im südlichen Afrika. Kein Zufall. Wer weit in die Geschichte der Erde zurückblicken will, braucht eben alte Gesteine, und die gibt es dort ja.

### Bleiben bis zum Umfallen

Und nach Südafrika will Jan Kramers nun wieder zurück, in die Heimatstadt seiner Frau, nach Johannesburg. «Südafrika braucht Wissenschaftler», erklärt er. Im Gegensatz etwa zu Handel, Finanz und Recht habe im Bereich der Natur- und Ingenieurwissenschaften ein Abgang vieler gut ausgebildeter Leute stattgefunden. Doch so ganz selbstlos ist sein Engagement nicht. «Was mache ich in Bern, wenn ich pensioniert bin?», fragt der 61-Jährige. In Afrika dagegen gibt es viel Arbeit, er wird gebraucht. «So kann es dann meinetwegen bleiben, bis ich umfalle», lacht der bärtige Geologe. Doch bis er geht, hat er in Bern noch interessante Fragen offen. «Warum hörten die Eiszeiten auf?», ist eine, die ganz heiss brennt. «Es muss einen Grund haben, aber niemand kennt ihn», räumt er etwas zerknirscht ein. «Noch nicht!» ■

# Kunst als Strategie für Weltoffenheit

**Jüdische Kunsthändler haben die Auseinandersetzung mit Kunst in der Schweiz im 20. Jahrhundert stark geprägt. Unter anderem verhalfen sie dem Impressionsimus und dem Postimpressionismus zum Durchbruch.**

VON ANITA VONMONT

Der Kunsthandel gehört zu jenen Branchen, deren Vertreter und Vertreterinnen zu einem grossen Teil aus Familien jüdischer Herkunft kommen. Die Moos, Bollags, Thannhausers und Rosengarts waren in der Schweiz schon zu den Anfangszeiten des Kunsthandels, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, präsent und prägen ihn zum Teil bis heute. Diese Familien seien überwiegend aus Deutschland in die Schweiz gekommen, wo der Kunsthandel bereits vor dem Ersten Weltkrieg entstanden war, sagt die Historikerin und Kunstwissenschaftlerin Elisabeth Eggimann Gerber, und hätten ihn in der Schweiz etabliert.

### Avantgardistische Werke

Doch welche Rolle spielten Männer wie Max Moos, Leon und Gustave Bollag, Toni Aktuaryus, Siegfried Rosengart oder Fritz Nathan für die Auseinandersetzung mit Kunst in der Schweiz im letzten Jahrhundert? Und wie erklärt sich das ausgeprägte Interesse von Leuten jüdischer Herkunft für den Kunsthandel? Solche Fragen untersucht Elisabeth Eggimann Gerber in ihrer Dissertation, die sie, unterstützt vom Marie Heim-Vögtlin-Programm des Schweizerischen Nationalfonds, am Institut für jüdische Studien in Basel schreibt. Zu den wichtigsten Leistungen, mit denen